

Gemeindebrief

DEZEMBER 2020 BIS MÄRZ 2021

Evangelisch - lutherische Kirchengemeinde Wasserburg am Inn
mit Albaching - Babensham - Edling - Eiselfing
Evenhausen - Griesstätt - Pfaffing - Schonstett
Ramerberg - Rott - Schnaitsee - Soyen



Durchhalten!



Liebe Gemeinde!

„Wie lange soll das denn noch so weitergehen? Wann wird es wieder wie früher? Wann können wir endlich wieder ein normales Leben führen!“ So seufzen wir, wenn die Infektionszahlen steigen und die Einschränkungen unserer Freiheit wieder mehr werden.

„Wie lange soll das denn noch so weitergehen? Wann wird es wieder wie früher? Wann können wir endlich wieder ein normales Leben führen!“ So seufzten auch die Israeliten, als sie 40 Jahre lang durch die Wüste zogen. Nachzulesen im 2. Buch Mose. Sie wussten nicht, wo der Weg sie hinführt, sie erlebten Gefahren und Not, Hunger und Durst, Angst und Entmutigung und am Ende sind sie doch angekommen. Sie haben es erlebt: Gott hat uns bewahrt, Gott hat uns ans Ziel gebracht – die Wüstenzeit, sie ist vorbeigegangen.

Eine Art Wüstenzeit erleben wir gerade: Wir dürsten nach normalem Leben, nach menschlicher Nähe und fernen Reisezielen. Nach der Sicherheit des alltäglichen Lebens und der (scheinbaren) Planbarkeit der Zukunft.

Ich schreibe diese Zeilen am Tag vor den Konfirmationen. Der Lockdown light gilt ab

Montag – oder kommt er auch für den Landkreis schon früher? Werden wir die Konfirmationen feiern können? Und wie wird es Weihnachten werden? Wir wissen es nicht. Wir planen nur noch in ganz kurzen Abständen und müssen uns immer wieder an die neuen Umstände anpassen.

Ja, ich werde ungeduldig. Ich schimpfe: Blödes Corona! Ich mag nicht mehr!

Da ist es gut, wenn ich mir immer wieder klarmache: Andere haben schon ganz anderes aushalten müssen. Andere müssen ganz anderes aushalten.

Wahrscheinlich kennen Sie das sogenannte „Gelassenheitsgebet“ des amerikanischen Theologen Reinhold Niebur:

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Das ist die Kurzfassung – es geht eigentlich noch weiter:

„Einen Tag nach dem anderen zu leben, einen Moment nach dem anderen zu genießen. Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren. Diese sündige Welt anzunehmen, wie Jesus es tat, und nicht so, wie ich sie gern hätte.

Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst, wenn ich mich Deinem Willen hingebe, sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge und im nächsten für immer übergücklich. Amen.“

Bleiben Sie behütet! Und gelassen!

*Ihre Pfarrerin
Cordula Zellfelder*

Was geschieht, ist gut?



Auf meiner Fortbildung höre ich, was Seelsorge leisten kann. Sie soll Menschen Sicherheit schenken. Äußere Sicherheit und innere auch. Ich erschrecke, denn

meine Gedanken führen mich auf eine Station in der Psychiatrie. Fünfbettzimmer. Ich höre die Schnarcher der Nacht und ahne den Zappler, der auch heute Nacht keinen Schlaf finden wird. Dort musst du brav sein, damit du den Ausgang nicht verirkst. Wahrscheinlich kommt der Betreuer nicht. Er hat vergessen Wäsche zu schicken und auch kein Geld. Welche Versicherung macht mich sicher, wenn ich total unsicher bin, ohne Boden unter den Füßen, ohne Kredit bei meiner Umwelt?

Momentan scheint uns vieles unsicher, bodenlos. Als ob an allen anderen Tagen vor Corona alles planbar und absehbar gewesen wäre! Die Unsicherheit war sicher und bleibt es auch. Wie schaut es aus mit unserer inneren Sicherheit, unserer Gewissheit, unserer Balance, das woran wir glauben? Was hält uns? Was lässt uns durchhalten?

Auf einer sehr anspruchsvollen Station in der Psychiatrie, einem Platz, wo sich niemand hin wünscht, begegnet mir ein Patient. Er zeigt sich zufrieden. Er erzählt, dass er meditiert. Er mault nicht über die

Behandlung und auch nicht über seine Lebensumstände in der Klinik oder in seiner geschlossenen Einrichtung. Seine Hand zittert beim Drehen der Zigarette. Einmal fordert er ein Wort von mir. Keinen Bibelvers, nicht so viel. Er hält mich an, ich muss innehalten. Ein Wort? Als Lutheraner kommt mir ein Schlüsselwort: Gnade. Gratia. Sola gratia. Gnade lässt nachdenken. Unbegreifliche Gnade. Gratis, tatsächlich ohne Gegenleistung. Geschenkt.

Im Evangelischen Gesangbuch gibt es einen poetischen Hinweis auf Gottes Gnade durch einen Vers von Rainer Maria Rilke: „Rast. Gast sein einmal. Nicht immer selbst seine Wünsche bewirten mit kärglicher Kost. Nicht immer feindlich nach allem fassen, einmal sich alles geschehen lassen und wissen: was geschieht, ist gut.“

Der Patient dankt für das Wort, das er meditierten will: Gnade. Ich danke ihm für sein Vertrauen und für sein Beispiel. Und ich denke selbst nach über die Gnade, die ich in meinem Leben erfahren durfte. Ich danke für die Menschen, die mir Gnade erwiesen haben, die mich aufrecht gehalten haben.

Ende Juni begannen für mich wieder Gottesdienste in Altersheimen. So also fühlte es sich für Jesus beim Einzug in Jerusalem an. Ich spürte den Hunger der Bewohner nach Leben. Hunger nach einem Wort? Nach Begegnung, nach Gewohntem, nach Musik, nach Segen! Auch Hunger nach dem Wort, dem liebevollen. Und manchmal braucht es das Wort ohne

Sprache: Die Streicheleinheit, denn ich bin hörgeschädigt und ich bin dement und ich sehe nichts. Ich verstehe nur die Sprache der Liebe.

Corona ist immer noch blöd. Aber Corona hat auch einiges gelehrt: Angst. Angst, dass etwas passiert. Angst, dass ich verantwortlich gemacht werde. Angst, dass ich eine Gefahr für andere werde. Angst um das eigene Leben. Angst vor der Einsicht, dass ich nicht alles selbst bestimme.

Das könnte uns innehalten lassen. Das sollte uns achtsam machen. Das Gebotene beachten. Und das Notwendige nicht unterlassen. Und Liebe und liebevolle Zuwendung bleiben notwendig. Die 101jährige im Pflegeheim braucht anderes als meine Nichte, die gerade geheiratet hat. Die Patientin in der Psychiatrie und der Bewohner des Pflegeheims haben andere Bedürfnisse als ein reines Gewissen für Einrichtungsleitungen.

Gnade, darüber sinne ich. Liebevoll zu leben, bleibt Aufgabe. Dafür zu beten, lässt sich üben. Und weil wir als Werkzeug der Liebe Gottes gebraucht werden, halten wir noch ein wenig durch. Zwischendurch fragen wir uns, was denn Jesus dazu sagt. Dann finden wir auch das richtige Wort und die rechte Tat, die es jetzt braucht.

Und dann sagt Jesus sein Wort: „Corona ist für den Menschen und nicht der Mensch für Corona. Alles muss uns zum Besten dienen, auch Corona.“

Pfarrer Holger Möller

Durchhalten!



Ein biblisches Buch hat vielleicht besonders mit dem Thema dieses Gemeindebriefts zu tun. „Durchhalten!“, das könnte auch über der Offenbarung des Johannes stehen.

Entstanden ist dieses Buch wohl während einer heftigen Kampagne gegen Christen, irgendwo in Kleinasien. Damals hieß es vielleicht „Christen raus“. Und entsprechend wurden diese Menschen angepöbelt, gemobbt, von staatlicher Seite drangsaliert... Und so mancher hat sich gefragt: Ist mir das mein Glauben wert? Das gibt's heute, wenn auch viel harmloser, genauso. Wenn ich keine Lust habe, mich von den Freuden blöd anblaffen zu lassen, dann gehe ich nach der Konfirmation nicht mehr in die Kirche...

In diese Situation hinein schreibt der Seher Johannes sein Trost- und Mutmach-Buch. Und weil er nicht unbedingt Klartext reden konnte (sonst hätte es noch mehr Ärger gegeben), benutzt er eine Bildersprache, so dass seine Worte für manchen ein Buch mit sieben Siegeln geworden sind.

Aber mit der Andeutung sei es genug. Unser Thema ist „Durchhalten“. Wie geht das, wenn ich mitten drin stecke, mir die Geduld ausgeht, mein altes Leben fehlt, und die Decke jeden Tag min-

destens zweimal auf den Kopf fällt. Und selbst, wenn dieser Kopf sagt: Da muss ich durch! Die Maske kann auch ganz schön nerven. Zumal - anders als beim biblischen Buch - uns am Ende erst mal nicht die Krone des Lebens verheißen ist. Aber was dann?

Menschen haben schon immer solche Zeiten erlebt. Und sie sind damit klargekommen. Wobei die Erinnerung an das Leid oft verloren gegangen ist. Naturkatastrophen, Hunger, Seuchen, Epidemien... Zu den von Menschen gemachten Katastrophen wie Krieg oder Sklaverei galt es oft noch ganz anderes durchzuhalten als heute. Dieser Virus lässt z.B. nicht 25% der Erkrankten sterben.

Es wäre wohl eine spannende Sache, einmal über die Jahrhunderte zu beobachten, wie verschieden Menschen versucht haben, durchzuhalten. Von Hilflosigkeit und Ohnmacht über ein „dein Wille geschehe“ bis heute. Wo wir doch versuchen, uns der Bedrohung entgegenzustellen, Daseinsvorsorge zu betreiben. Was hilft am besten?

Was ich mich dabei immer wieder frage: wo bleibt eigentlich das Gebet? Um Hilfe und Beistand, um Kraft und Ausdauer, für gute Ideen... Für die Menschen in „systemrelevanten Berufen“, die Vereinigten, Kranken, Sterbenden. Die, die hadern oder sich in Verschwörungstheorien flüchten. Die, die hinschauen, Belege wollen. Oder es ist einfach nur der leise Seufzer zum Himmel: Ach. Oder ein „Herr, erbarme dich“. - Wobei ich freilich weiß: Nicht wenige schütteln da den Kopf. „Was soll der Schmarrn“. Oder jemand fragt sich, warum uns Gott das nicht er-

spart hat. Das ist dann vielleicht nicht nur durchhalten, sondern auch innehalten, anhalten... Damit kommt das alte Leben nicht zurück. Aber vielleicht ein neues, anderes. Zumal wir ja nicht wissen, wie es weiter geht. Denkbar ist da viel, ich mag es mir gar nicht alles ausmalen.

Durchhalten. Vielleicht noch ziemlich lange. Und vielleicht mit blank liegenden Nerven. Dem Wissen, dass uns der Himmel das nicht erspart hat. Aber vielleicht der Ahnung: dass dieser Himmel Gottes um uns weiß. Und hilft, dass wir - durchhalten!

Peter Peischl

Durchhalten mit Viktor Frankl

„Wir müssen nur noch ein bisschen in der Arbeit durchhalten und dann ist Weihnachten.“

„Ach, wenn doch die graue Jahreszeit nicht immer so lange dauern würde!“

„Und dann die vielen Plätzchen...nächstes Jahr muss ich die guten Diätvorsätze aber länger durchhalten.“

„Das ewige Coronathema, ich kann es nicht mehr aushalten.“

Kommen Ihnen diese Aussprüche bekannt vor? Es scheint gerade so, als wäre unser gesamtes Dasein eine Durststrecke, die es durchzuhalten gilt.



Um herauszufinden, weshalb es manchen Menschen nichts auszumachen scheint, wenn es manchmal etwas länger dauert und anderen der Geduld sfa den

schneller reißt, habe ich mich im Fachgebiet der Psychologie umgesehen und bin auf den berühmten Wiener Neurologen und Psychiater Viktor E. Frankl, den Begründer der Logotherapie gestoßen.

Während seines Studiums der Medizin gehörten die Themen Depression und Suizid zu seinen Schwerpunkten. Sein neuer Therapieansatz, bei dem die Sinnfrage ins Zentrum der Suizidprävention rückte, machten ihn neben Sigmund Freud und Alfred Adler zu einem weiteren Meilenstein der „Wiener Schule der Psychotherapie“. Im März 1938 wurde ihm wegen seiner jüdischen Herkunft untersagt „arische“ Patienten zu behandeln. Auf ein Ausreisevisum in die USA verzichtete Frankl 1941, um seine Eltern nicht im Stich zu lassen. Bereits ein Jahr später wurde er ins Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort weiter in die Konzentrationslager Auschwitz, Kaufering und Türkheim. Seine Eindrücke verarbeitete er in seinem Werk „... trotzdem Ja zum Leben sagen“. Er schildert in diesem Werk, wie es ihm gelungen ist, die ungewisse und grausame Zeit im KZ durchzuhalten. Das zentrale Erlebnis war für Frankl die Erfahrung, auch unter inhumanen Bedingungen einen Sinn im Leben zu sehen. Für ihn selbst war es die

Vorstellung, in Zukunft Vorlesungen über die Auswirkungen des Lagers auf die Psyche zu halten. Diese intensive geistige Hingabe an eine Aufgabe und der Glaube, dass alles im Leben einen tieferen Sinn hatte, ließen ihn die Gräueltaten des Krieges überstehen. Die Logotherapie, die Frankl entwickelte, sieht jeden Menschen als ein nach Sinnverwirklichung strebendes Wesen an. Dieser Sinn lässt sich auf dreifache Weise erfüllen: entweder schöpferisch, indem wir ein Werk erschaffen oder aber erlebend, indem wir z.B. die Schönheit der Natur, die Liebe eines Menschen erleben. Als dritten Aspekt nennt Frankl die Haltung, die wir einer Leidenssituation gegenüber einnehmen. Dies wird besonders dann wichtig, wenn sich die äußeren Umstände nicht ändern lassen. Dann bleiben uns Tapferkeit, Würde und die Selbstdistanzierung mit Humor, um keine seelischen Schäden davon zu tragen.

Auch wenn die momentane Krise im Vergleich zu Frankls Leben ein Jammern auf hohem Niveau bedeutet, so könnten wir uns doch bei allen Durststrecken des Lebens ein Stück positiver Weltsicht anschauen. Nehmen Sie es mit Humor, wenn ausgerechnet zur Plätzchenzeit mal wieder die Backzutaten gehamstert wurden, denn so wird die nachweihnachtliche Diätstrecke umso kürzer.

Nicole Hausmann

Brauchen Sie Hilfe?
Dann rufen Sie bei uns an!
Tel. 08071-8690

Tipps zum Durchhalten

- Sorgen teilen am Telefon, per Mail oder Brief
- Tagebuch schreiben
- Bestehende Angebote nutzen wie: Telefonseelsorge, Nachbarschaftshilfe, „Projekt Hilfsbereit“
- Singen, Musik hören
- Fernsehgottesdienste mitfeiern
- Drei Menschen pro Woche anrufen, mit denen man sonst nicht telefonieren würde.
- In der Bibel lesen, hier ein paar Bibelstellen als Vorschläge:

NOTFALL RUFNUMMERN

Wenn du traurig bist	- Johannes 14
Wenn du gesündigt hast	- Psalm 51
Wenn du dir Sorgen machst	- Matthäus 6, 9-16
Wenn die Welt stärker scheint als Gott	- Psalm 90
Wenn du allein und verängstigt bist	- Psalm 23
Wenn du bitter und zynisch wirst	- 1. Korinther 13
Wenn du niedergeschlagen bist	- Psalm 27
Wenn die Leute unbarmherzig erscheinen	- Johannes 15
Bei Gefahr - Psalm 91	
Für neuen Schwung im Glauben - Hebräer 11	
Um herauszufinden wie du mit deinem Mitmenschen gut auskommst - Römer 12	

www.facebook.de/Evangelisch

- „Mutmachsprüche“ für sich selbst und andere sammeln
- Spaziergehen
- Beten: „Gott, ich bin nicht allein, nur weil ich wieder mehr Abstand halten muss. Bitte hilf mir, dass ich das nicht vergesse.“
- überlegen, wen man nach der Krise als erstes umarmen will.

Nicht einigeln!

Wer einsam ist oder sich so fühlt, wird ganz schnell seelisch unterkühlt.

Da helfen seltenst nur Tabletten oder gar Lotto-, Totowetten; auch Händewaschen, Maske tragen nützt nicht bei solcher Art von Plagen.

Da hilft Kontakt, vielleicht mal schon mit anderen per Telefon; ein Anruf: „Ja, wie geht es Ihnen?“ und schon erhellen sich die Mienen auf beiden Seiten unbeschwert, erhoben wird der Daseinswert. Man tauscht Erfahrung und Gespür und öffnet eine Freudentür.

Wir brauchen jetzt die Empathie so dringend wie vielleicht noch nie! Das gegenseitige Kümmern, Stärken mit einfühlsamen Worten, Werken ringsum so manches Leid zu lindern, gebührt besonders Gottes „Kindern“!

Marion Neugebauer

50 Jahre Markus Pöhmerer

Kirchenvorsteher und Kirchenpfleger



Eine Ära geht zu Ende. Markus Pöhmerer gibt nach insgesamt 50-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit im Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde am Jahresende das Amt des Kirchenpflegers ab, welches er nun schon seit 1996 mit viel Engagement und Elan ohne Unterbrechungen ausfüllt. In diesem halben Jahrhundert hatte er es immerhin mit fünf Pfarrern und einer Pfarrerin zu tun. Diverse Bauvorhaben, zuletzt der Neubau des Pfarrhauses mit Büro, stehen auf seinem Erfolgskonto, ebenso die Gründung der Fördervereine für die Christuskirche und den Pfaffinger Kindergarten. Ende des Jahres winkt jetzt der ehrenamtliche Kirchenruhestand, denn er scheidet auch aus dem Kirchenvorstand aus.

Wie war das damals ganz am Anfang Ihres Wirkens? Warum wollten Sie in den Kirchenvorstand?

Von Wollen kann eigentlich keine Rede sein. Beim Taufgespräch für meinen erstgeborenen Sohn fragte mich Pfarrer

Hermann Meyer, ob ich mir eine Kandidatur als Kirchenvorstand vorstellen könne. Mein Argument, ich sei dafür zu jung, müsse außerdem zuerst mein Geschäft aufbauen, ließ er nicht gelten und schließlich war ich auf der Kandidatenliste. Wie erwartet war ich nicht erfolgreich. Damals waren nur sechs bewährte Personen für dieses Amt vorgesehen, aber zu meiner Überraschung berief man mich.

Wie hat sich die Arbeit im Kirchenvorstand im Laufe der vergangenen 50 Jahre verändert?

Ziemlich drastisch. In der 1. Sitzung wurde ich gefragt, ob ich Schafkopfen könne. Ich konnte die Frage mit „Ja“ beantworten und wurde daraufhin dem Finanzausschuss zugeteilt. Bald wusste ich warum: Nach jeder Zusammenkunft „Kartelten“ wir und die Gewinne wurden grundsätzlich für eine neue Orgel gespendet. So lernte ich zusätzlich zum Spaß die Grundsätze der Kameralistik und den Gebrauch eines Haushaltsplanes kennen. Heute dauern die Sitzungen wesentlich länger, die Protokolle werden gleich während der Sitzung geschrieben.

Wer so lange ehrenamtlich tätig ist, braucht besondere Eigenschaften. Welche haben Ihnen die letzten 50 Jahre am meisten geholfen?

Man braucht schon eine gewisse Standfestigkeit, muss Rückgrat zeigen und klar seinen Weg gehen, nicht ohne aufgeschlossen für bessere Vorschläge zu sein. Am wichtigsten ist es jedoch, das Vertrauen der Gemeindeglieder zu gewinnen und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Auch wenn es meist nicht pu-

blikumswirksam ist und Ruhm und Ehre Fremdwörter bleiben, wenn man unlieb-same Ziele vertritt.

Welches war die größte Herausforde-rung? Welches Lieblingsprojekt bleibt in besonderer Erinnerung?

Als ich im September 1996 das Amt des Kirchenpflegers übernahm, war mein Hauptgrundsatz: Wir können alles kaufen und bauen, wenn wir genügend Mittel haben. Schulden wird es mit mir nicht geben. Ich setzte immer auf die Unter-stützung durch unsere Kirchenmitglieder und wurde nicht enttäuscht. Der Bau des neuen Pfarrhauses für immerhin 836 000 Euro war für mich das absolute High-light: Die Planung und die Organisation der finanziellen Mittel und schließlich die bauliche Ausführung, das alles erforderte viele Stunden ehrenamtlicher, aber interessanter Tätigkeit. Der Besuch im Landeskirchenamt in München ist mir noch gut in Erinnerung. Auf die Frage, warum ich gekommen bin und nicht Frau Pfarrerin Zellfelder, antwortete ich: „Ich bin als Ehrenamtlicher hier und kein Angestellter der Landeskirche und bleibe solange hier, bis ich eine passende finanzielle Unterstützungszusage habe. Nach 45 Minuten konnte ich erfolgreich wieder gehen. Übrigens habe ich im Überschwang der Beschaffung finanzieller Mittel für unsere katholischen Mit-brüder und Mitschwestern gleich 10.000 Euro von der VR-Bank Wasserburg für die Restaurierung des Daches der Frau-enkirche organisiert. Auch sie ist mir wichtig.

Gibt es Menschen oder Ereignisse, an

die Sie sich besonders gerne erinnern und warum?

Da fällt mir sofort der Name Alex Amthor ein. Er war mein Mentor und stärkte mir den Rücken. Es gab schon auch Situa-tionen, die mich ans Aufgeben denken ließen. Aber er erinnerte mich an mei-nen Wahl-Auftrag und unterstützte mich nach Kräften dabei, ebenso wie viele Gemeindeglieder und Pfarrer Richard Kolb, Pfarrer in Wasserburg von 1951 bis 1959. Das damalige Jugendheim und die Christuskirche mit Pfarrhaus entstanden unter ihm. Bei der Einweihung 1955 war ich als Jugendgruppenmitglied dabei und half mit, die kleinste Glocke, gestif-tet vom damaligen MdB Josef Bauer, mit Muskelkraft und Flaschenzug in den Kirchturm zu heben.

Was würden Sie heute anders machen, wenn Sie auf Ihr langes Wirken zurück-blicken?

Eigentlich nichts, denn ich schaue lieber nach vorne. Die Zukunft ist veränderbar, die Vergangenheit gelaufen.

Wie fühlt sich das an, so nach einem halben Jahrhundert an vorderster Front auszuscheiden?

Ich gebe ja nur ein Ehrenamt auf und bleibe in Wasserburg. Einerseits macht es mich schon traurig, nicht mehr „mit-mischen“ zu können. Aber ich bin jetzt 75 Jahre alt und der Jugend gehört die Zukunft. Sie ist gefordert, sie nach ih-rer Vorstellung zum Wohle der Gemein-schaft mit zu gestalten. Ich hatte auch die Chance. Außerdem wollte ich von je-her selber die Türe hinter mir zumachen.

Welchen Tipp geben Sie Ihrer Nachfolgerin im Amt des Kirchenpflegers mit auf den Weg?

Eigentlich keinen, sie wird es nach ihrer Vorstellung gestalten. Aber ohne das Vertrauen und die Unterstützung unserer Kirchenmitglieder wäre mir nichts gelungen. Dieses Amt ist kein Egotrip.

Interview Karlheinz Rieger

Lieber Markus,

knapp zehn Jahre warst du alt, als die Glocken unserer Kirche 1955 in einem großen Festzug über die Rote Brücke zur gerade erbauten Christuskirche gebracht wurden. Beim Hochziehen warst du dabei!

Mit 25 Jahren wurdest du Mitglied im Kirchenvorstand – und da bliebst du 50 Jahre lang! Vom jüngsten Mitglied wurdest du zum Ältesten. Und 20 Jahre lang warst du unser „Finanzminister“, der mit strengem Auge darauf achtete, dass die Pfarrer nicht zu viel Geld ausgeben. Für sinnvolle Ausgaben und Renovierungs- oder Baumaßnahmen hast du dich aber stets gewinnen lassen. So befinden sich unsere Gebäude heute in einem sehr guten Zustand und auch technisch sind wir bestens ausgerüstet.

Dabei musstest du dich mit vielen Pfarrern und Pfarrerinnen auseinandersetzen, die auch alle ihren eigenen Kopf hatten und haben. Unglaublich deine Treue zu unserer Gemeinde, dein Durchhaltevermögen und dein Einsatz von Zeit, Kraft und Nerven.

Lieber Markus! Danke für alles, was du für deine Gemeinde getan hast. Danke für alles Planen und Sorgen, für alle Weit-

sicht und für manches kritische Wort! Wir sehen uns! Bleib behütet!

Pfarrerin Cordula Zellfelder

Wir erinnern uns:

Vor Jahren als wir das alte Pfarrhaus ausräumten, traf sich der Kirchenvorstand, um die Schränke umzustellen. Als die Schränke ihren Platz gegenüber den Toiletten gefunden hatten, habe ich angefangen sie auszuwischen. Da ich ja nicht besonders groß bin, musste ich mich strecken, um überall hin zu kommen. Plötzlich stand ich im Dunkeln und hörte es knacken, zack war der Schrank abgeschlossen. Markus freute sich sehr über den gelungenen Streich, fast alle kamen vorbei und amüsierten sich über die „Freya im Schrank“. Seither ist es immer wieder ein Spruch, „Freya möchtest du wieder in den Schrank?“

Freya Jaroljimek

Markus Pöhmerer, ein ausgezeichneter Reiseleiter mit großem Organisationstalent:

Beste Unterkünfte, üppigste leibliche Versorgung während der Busreisen (vom Weißwurst-Frühstück mit Semmeln und Senf bis zum Kaffee und Kuchen und Schnapsperl auf der Heimreise), ständig gute Laune versprühend, immer ein Witzchen auf Lager, verwöhnte er unermüdlich mit Unterstützung seiner lieben Frau Melitta die gesamte Busgesellschaft.

Marion Neugebauer

Ökumenische Exerziten im Alltag 2021

finden zum 26. Mal in Wasserburg unter Corona vorgegebenen Bedingungen (AHA – L – Regeln) statt. Gastgeberin in der Fastenzeit ist die evangelische Kirchengemeinde Wasserburg

„Halt an. Wo läufst du hin?“ Ein spiritueller Weg durch die Fastenzeit auf Ostern hin mit Impulsen von Angelus Silesius

„Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir.

Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

So heißt das Zitat im Ganzen, dem diese Exerziten ihren Titel verdanken. Es geht zurück auf Johannes Scheffler, bekannter als „Angelus Silesius“, der „Schlesische Bote“. Er war ein von der Mystik geprägter Christenmensch des 17. Jahrhunderts, der in der evangelischen Kirche aufwuchs und später in der katholischen Kirche heimisch wurde. Unter dem Titel „Cherubinischer Wandersmann“ wurden seine gesammelten Aussprüche bekannt.

Mit seinem zeitlos gültigen, in unserer jetzigen Situation geradezu aktuell wirkenden Satz lädt „Angelus Silesius“ auch uns ein, uns in unseren gewohnten Abläufen unterbrechen zu lassen. Zugleich möchte er uns die von ihm selbst erfahrene Wahrheit weitergeben, wonach wir den Himmel nicht so sehr in unserem Tun und Treiben finden, sondern eher im Inne-

halten, im bewussten Stehenbleiben und Zur-Ruhe-Kommen - und dann vielleicht sogar in uns selbst - ereignen sich auf diesem Übungsweg Jesuskontakte, die Hoffnung geben und unseren Glauben vertiefen können. Herzliche Einladung zu diesen ökumenischen Exerziten im Alltag! Bitte geben Sie diese Informationen ggf. weiter.

Eingeladen sind auch Menschen mit Sehbehinderung. Material steht für MP3-fähigen CD-Player für Blinde auf DAISY-CD zur Verfügung. Für die Exerziten brauchen Sie jeden Tag eine halbe Stunde Zeit. Jeweils mittwochs findet ein gemeinsames Treffen statt.

**Ort: Evangelisches Gemeindehaus,
Surauerstr. 3, 83512 Wasserburg**

**Termine: mittwochs 24.2., 03.3., 10.3, 17.3.
und 24.3. 2021, Uhrzeit: 19.30 Uhr**

Anmeldung vormittags in den Pfarrämtern St. Konrad Tel. 2137, St. Jakob Tel. 91940, im evangelischen Pfarramt Tel. 8690 oder per E-Mail: uwewernerschroeder@gmx.de

Uwe Schröder



Dein Kleid will mich was lehren

Frank, sein Pate, hat Sir Vival zu uns gebracht. Seitdem wartet er und schaut über die Hecke und beobachtet die Eschen, die die Straße säumen. Sir Vival wohnt in einem grauen Plastikkübel und wartet darauf - wie andere Fichten - auch heuer mit Kerzen geschmückt zu werden. Es hat sich eingebürgert an das Licht der Welt zu erinnern, besonders in dunklen Zeiten. Wir neigen ja zur Vergesslichkeit.

Von Corona hat Sir Vival nichts gehört. Auch verträgt er keinen Glühwein, dann lieber einen Apfel, gebraten muss er nicht sein. Er wartet als Saisonarbeiter auf seinen Einsatz. Weihnachten kommt selbst unter ungewohnten Rahmenbedingungen: Kein Weihnachtsmarkt! Wie werden die Gottesdienste gestaltet werden können? Wie schaut es aus mit Besuchen? Wen muss ich schützen? Wie muss ich mich schützen?

Sir Vival steht beim Kompost und seine Zweigspitzen winken über die Hecke bei Sonnenschein, bei Regen und Wind. Das lässt mich an die Weihnachtsgeschichte denken. Da geht's dunkel, kalt und einfach zu. Die heilige Familie hat erst mal kein Dach über dem Kopf. Der Josef flucht über die staatlich verordnete Volkszählung. Freundlicherweise lassen sich die Hirten blicken samt herzerwärmender Mitbringsel, erzählt der Lukas. Beim Matthäus kommen die Weisen aus dem Morgenland, die Kni. Ob die an praktische Geschenke gedacht haben? Der Matthäus schenkt jedenfalls zur rechten Zeit einen hilfreichen Traum. Und das bedeutet

für die heilige Familie erst einmal Flucht. Kein Weihnachtsmarkt, kein Bratapfel, kein Glühwein!

Was macht Weihnachten aus? Corona jedenfalls stört unsere Weihnachts-Kultur ganz gewaltig. Unsere Begegnungskultur. Und Begegnung muss an Weihnachten geschehen: ohne Gefährdung, mit Bedacht, mit Liebe, menschlich und spürbar.

Sir Vival denkt noch nach, er redet nicht viel, er hat seinen Standpunkt, er wird leuchten. Weihnachten wird kommen. Und eigentlich ist bekannt, worauf es ankommt. Zur Erbauung pfeif ich mir schon das eine oder andere Weihnachtslied; freilich nie in geschlossenen Räumen. Weihnachtspost muss sein! Und das Weihnachtstelefon wird heiß laufen! Es gibt ja was zu sagen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ Das brauch ich dringender als die neuesten Fallzahlen.

Damit ich nicht vergesse, schaut Sir Vival durchs Küchenfenster zu mir. Bald wird er furchtlos leuchten. Und dann geht hoffentlich auch mir ein Licht auf.

Pfarrer Holger Möller



GOTTESDIENSTANZEIGER DEZEMBER BIS MÄRZ

So. 6.12. 2. Advent	10.00 Uhr WS mit Kigo ⌚	Peischl
So. 13.12. 3. Advent	10.00 Uhr WS mit KiGo	Zellfelder
So. 20.12. 4. Advent	10.00 Uhr WS mit KiGo	Möller
Do. 24.12 Heilig Abend	16.00 Uhr vor der Christuskirche 17.00 Uhr vor der Christuskirche 18.00 Uhr vor der Christuskirche 22.00 Uhr vor der Christuskirche 16.00 Uhr Rott/Feldkirchen im Freien	Zellfelder Zellfelder Zellfelder Möller Peischl
Fr. 25.12. 1. Weihnachtstag	10.00 Uhr WS Gottesdienst am Weihnachtsfest	Zellfelder
So. 27.12. 1. So. n. Weihnachten	10.00 Uhr WS	Möller
Do. 31.12. Silvester	17.00 Uhr WS Silvestergottesdienst ⌚	Zellfelder
So. 3.1. 2. So. n. Weihnachten	10.00 Uhr WS ⌚	Peischl
So. 10.1. 1. So. n. Epiphantias	10.00 Uhr WS	Möller
So. 17.1. 2. So. n. Epiphantias	10.00 Uhr WS mit KiGo	Zellfelder
So. 24.1. 3. So. n. Epiphantias	10.00 Uhr WS mit KiGo Einführung der neuen Konfirmanden	Zellfelder
So. 31.1. Letzter. So. n. Epiph.	10.00 Uhr WS	Peischl
So. 7.2. Sexagesimä	10.00 Uhr WS mit KiGo ⌚	Zellfelder
So. 14.2. Estomihi	10.00 Uhr WS	Peischl
So. 21.2. Invocavit	10.00 Uhr WS	Möller
So. 28.2. Reminiscere	10.00 Uhr WS mit KiGo	Deiml

GOTTESDIENSTANZEIGER DEZEMBER BIS MÄRZ

So. 7.3. Okuli	10.00 Uhr WS mit KiGo ⌚	Möller
So. 14.3. Lätare	10.00 Uhr WS mit KiGo	Peischl
So. 21.3. Judika	10.00 Uhr WS mit KiGo	Zellfelder
So. 28.3. Palmarum	10.00 Uhr WS	Möller

Erläuterung: ⌚ = mit Abendmahl – Änderungen vorbehalten

Falls es die Corona-Situation zulässt, sind folgende Verabschiedungen und Einführungen geplant:

So. 13.12 3. Advent	Verabschiedung Markus Pöhmerer
So. 17.1.	Verabschiedung Elisabeth Drews und Einführung Maria Struve
So. 24.1.	Einführung der neuen Konfirmanden/innen

MINA & Freunde





Liebe Gemeindemitglieder,

jeder von uns weiß, wie wichtig ein gutes Zuhause ist – gerade jetzt in so schwierigen Zeiten. Wohnen ist ein zentrales Grundbedürfnis wie Nahrung und Kleidung. Eine Wohnung zu haben, steht für Sicherheit und Schutz, sie bietet Raum für persönlichen Rückzug und Geborgenheit. Vielen Menschen fällt es zunehmend schwer, sich diesen Rückzugsort zu schaffen, denn bezahlbarer Wohnraum wird in vielen Orten Deutschlands und insbesondere in unserer Region immer mehr zu einem raren Gut.

Daher haben die evangelische Landeskirche und das Diakonische Werk Bayern das Projekt WoFA - Wohnraum für Alle ins Leben gerufen, bayernweit an zehn Standorten – gefördert durch das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration. Auch das Dekanat Rosenheim wurde als Projektstandort ausgewählt. Hier sind für die Diakonie Rosenheim Frau Wehrle und Frau Weber als Ansprechpartnerinnen zuständig und unter der Email wohnraum@sd-obb.de erreichbar.

Kirche und Diakonie möchten sich mit diesem Projekt aktiv in das Netzwerk aus Wohnungssuchenden, -anbietern, Kommunen und Baugesellschaften einbringen, neue Ideen im Zusammenhang mit Wohnen entwickeln oder bisher noch nicht entdeckte Wohnmöglichkeiten in

den Blick nehmen. Wir begleiten neu zugewanderte Menschen, die in prekären, nur vorläufigen Unterbringungen leben und denen es nicht gelingt, aus eigener Kraft eine Wohnung zu finden. (Wir qualifizieren und coachen bei Wohnungssuche, Umzug und Start in der neuen Wohnung.) Möglichen Vermietern stehen wir jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung.

Wir beide möchten Sie bitten, liebe Gemeindemitglieder, uns bei dieser Initiative zu unterstützen. Vielleicht verfügen Sie über derzeit noch ungenutzten Wohnraum und suchen jemanden, der Ihnen als Gesprächspartner zur Verfügung steht und Sie bei der Mietersuche unterstützt?

Kennen Sie jemanden, der Wohnraum aus ungenutzten Flächen schaffen möchte?

Haben Sie Lust und Zeit, Wohnungssuchende für eine Zeit lang zu unterstützen?

Möchten Sie in diesem Netzwerk aktiv werden und könnten sich vorstellen, es weiter auszubauen?

Wenn Sie grundsätzlich Interesse am Gesamtkonzept – an einem der verschiedenen Arbeitsfelder, am Erfahrungs- und Ideenaustausch haben, dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit unserem Projekt WoFa wollen Kirche und Diakonie angesichts der wachsenden Wohnungsnot ein Zeichen setzen – denn:

Integration braucht ein Zuhause!

Nun ist es Zeit, ADE und DANKE zu sagen.



Vor 20 Jahren, während eines Kirchenvorsterwochenendes, spazierten wir Kirchenvorsteher und Pfarrer Reisberg durch einen wunderschönen Garten. Wir unter-

hielten uns alle angeregt, als Dr. Engl sich an mich wandte: „Warum bewerben Sie sich nicht für die Stelle der Leiterin für unseren Kindergarten in Pfaffing?“ Der Gedanke ließ mich nicht mehr los und ich beriet mich mit Kirchenpfleger Markus Pöhmerer, da ja im Raume stand, die Trägerschaft für den Kindergarten abzugeben. Schließlich nahm mir Pfarrer Reisberg die Entscheidung ab, als er sagte: „Okay, wenn Du die Leitung übernimmst, dann bleibt halt die Trägerschaft bei der Kirchengemeinde Wasserburg“. Rückblickend bedanke ich mich bei allen, die mich ermutigten, diese Verantwortung zu übernehmen und mir ihr Vertrauen schenkten.

Zu Beginn meiner Tätigkeit war der Kindergarten zweigruppig, doch bald kam eine dritte Gruppe dazu. Wir Angestellten wuchsen zu einem „Super-Team“ zusammen, mit Kreativität und Engagement – ein Miteinander, das sich zum Vorteil des Kindergartens bis heute bewährt hat. Stellvertretend für alle meine „Mikämpferinnen“ sage ich DANKE zu Heidi Schaller, die von Anfang an unterstützend

an meiner Seite stand und auch als meine Stellvertreterin gemeinsame Ziele vertrat.

Über die Jahre lernte ich viele Familien kennen, erfuhr von ihren Schicksalen. Ich erinnere mich gerne an fröhliche Elternabende, spannende Gesprächsrunden und hoch engagierte Eltern. DANKE an alle Eltern, die sich in den letzten 20 Jahren für den Evangelischen Kindergarten eingesetzt haben.

Der Elternbeirat wurde bald unterstützt vom Förderverein. Viele gemeinsame Veranstaltungen hatten das Ziel, Geld für besondere Wünsche des Teams zu beschaffen, z. B. mit Faschingsfeiern, Osterbasar mit Selbstgebasteltem, einem Stand beim gemeindlichen Weihnachtsmarkt, Kuchenverkauf beim Gewerbestand in Pfaffing (so tolle Torten...), Klopfersingen in der Adventszeit, Flohmarkt, Herbstbasar und vielem mehr!

Im Wandel der Zeit gab es viele Veränderungen:

Mit der Schulkindbetreuung platzte unser Gebäude bald aus allen Nähten. Die politische Gemeinde Pfaffing ermöglichte dieser Gruppe ins Schulgebäude umzuziehen. Daraus ist der heutige integrative Hort unter der Trägerschaft der Stiftung Attl entstanden.

Die Gemeinde Pfaffing erweiterte unser Haus um einen Krippenanbau. Planungsphase und Bauzeit haben wir gemeinsam gut gemeistert.

Ob Altbürgermeister Josef Niedermeier, sein Nachfolger Lorenz Ostermeier oder der jetzige Bürgermeister Sepp Niedermeier - sie alle waren über die vielen Jah-

re mit ihren gemeindlichen Mitarbeitern ehrliche und aufgeschlossene Partner, immer mit einem wohlwollenden Blick auf unsere Einrichtung. Danke dafür!

Besonders bedanke ich mich bei den Bauhof-Mitarbeitern, weil sie immer da waren, wenn es „gebrannt“ hat.

DANKE auch den Kolleginnen des Katholischen Kindergartens. Wir waren über all die Jahre keine Konkurrenten, sondern waren uns einig: jede Einrichtung ist gut so, wie sie ist, und meinem Arbeitgeber, der Evangelischen Kirchengemeinde Wasserburg, die viel Vertrauen in meine Entscheidungen hatte.

DANKE auch meiner Familie, die mich oft teilen musste mit meiner Arbeit.

Nun freue ich mich sehr auf meinen nächsten Lebensabschnitt. Auf viel gemeinsame Zeit mit meinem Mann, meinen drei Kindern und ihren Lebensgefährten und ganz besonders freue ich mich auf viel Zeit und Freude mit meinen vier Enkelkindern.

Sollte ich jemanden vergessen haben: Ein DANKE an all diejenigen, die mich über diesen langen Zeitraum begleitet haben.

Ihre Elisabeth Drews

Was für eine Leistung! Herzlichen Dank an Elisabeth Drews

„Den ganzen Tag mit den lieben Kleinen spielen, das ist doch ein schöner Beruf und so einfach!“

So stellen sich manche die Arbeit einer Erzieherin vor.

Aber haben Sie schon einmal acht Stunden am Tag mit 25 Kindern, die immer in Bewegung sind und immer etwas mitteilen wollen, zugebracht?

Das mit den Kindern ginge ja noch – aber die unzähligen Elterngespräche, die es braucht. Und die Vorschriften und gesetzlichen Regelungen ändern sich ständig. Brandschutz, Betriebsgenehmigung, Baumaßnahmen, Infektionsschutz, Hygiene, Fortbildungen, Leitung des Teams, neue Mitarbeiterinnen suchen und einarbeiten, Konzepte entwickeln UND das alles dokumentieren. Verträge erstellen, Abrechnungen termingerecht einreichen Ich könnte noch vieles aufzählen.

Um das alles hat sich Elisabeth Drews 20 Jahre lang als Leiterin in unserem Kindergarten in Pfaffing gekümmert. Meist gutgelaunt, manchmal fast verzweifelt, aber immer mit dem unbedingten Willen, eine konstruktive Lösung der Probleme zu finden.

Die Leitung eines Kindergartens erfordert sehr viel Verwaltungsarbeit, das Wichtigste war Frau Drews aber immer die Arbeit mit den Kindern. Ganze Generationen von Pfaffinger Kindern hat sie in den wichtigen Jahren zwischen drei und sechs begleitet, mit ihnen gelacht und gespielt und getröstet, wenn nötig geschimpft, ihnen Neues gezeigt und mit ihnen die Welt entdeckt.

Herzlichen Dank dafür! Und Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt!

Coronabedingt konnte bis jetzt keine offizielle Verabschiedung im Gottesdienst erfolgen. Wir hoffen dies am 17. Januar nachholen zu können!

Pfarrerin Cordula Zellfelder

Neue Kita-Leitung Maria Struve



Liebe Gemeindeglieder, liebe Eltern und Kinder, ein herzliches „Grüß Gott“!

Mein Name ist Maria Struve. Seit September bin ich

hier im „Ev. Kindergarten/Krippe Löwenzahn“ als neue Leiterin der Einrichtung. Ich freue mich sehr, dass ich im September gemeinsam mit Frau Elisabeth Drews, der bisherigen Leitung, anfangen konnte und sie mich in der Einarbeitung unterstützt hat. Es ist unglaublich, was sie alles geschafft hat in ihrer Zeit als Kita-Leitung! Danke liebe Elisabeth, dass du mich hier begleitet hast!

Sehr gerne würde ich Sie alle näher und persönlich kennenlernen – im Moment geht das leider nur sehr eingeschränkt – deshalb gebe ich Ihnen gerne auf diesem Weg einige Informationen zu mir:

Ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder (25 und 27 Jahre) und wohne in Rosenheim.

Beruflich bin ich Erzieherin und Sozialpädagogin mit langjähriger Erfahrung im Bereich Babys, Kindergarten, Heilpädagogik und in verschiedenen Leitungsaufgaben. Zuletzt war ich mehrere Jahre koordinierend im Fachdienst Flucht und Asyl tätig und war hier auch schon für den Raum Wasserburg zuständig. Aus dieser Zeit habe ich bereits einzelne Kontakte zur

Evangelischen Gemeinde, was mich sehr freut!

Privat mag ich gerne reisen, tanzen, lesen, Yoga, Baden in unseren heimischen Seen, meine Kräutersammlung im Garten und unsere Katzen, die seit einem Jahr leider ohne Hund sind....

Auch die Oma wohnt noch bei uns im Haus. Sie freut sich immer, wenn unsere Kinder zu Besuch nach Hause kommen, weil dann mal wieder „ein ganzer Kuchen gegessen wird“.

Jetzt freue ich mich sehr, hier in Pfaffing zu sein und wieder mit Kindern und Familien zu arbeiten.

Und ich freue mich auf jede persönliche Begegnung mit Ihnen und auf eine gute Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde

Ihre Maria Struve

Wir planen, Frau Struve im Gottesdienst am 17. Januar begrüßen zu können.



Leben ist, was passiert, während wir Pläne machen

(nach John Lennon)

Obiges Zitat hat sich als wahr herausgestellt, als ich gerade eine Woche im Kindergarten als Leitung tätig war.

Im Keller waren die Wände feucht nach dem starken Regen am Wochenende, der Bauhof war informiert, um alles zu begutachten und die nötigen Reparaturen einzuleiten.

Dann klingelte es an der Türe und der unbekannte Mann draußen stellte sich als der neue Bürgermeister von Pfaffing vor,Ja eigentlich ...wollten wir uns ganz anders kennenlernen – ein Termin mit Hr. Knöchel, unserem Kita-Geschäftsführer war geplant, im Rathaus, zum gemeinsamen Kennenlernen und Gespräch....Das hatten wir uns beide anders vorgestellt
....

Und so kam es dazu, dass wir bereits „miteinander gearbeitet“ haben, bevor wir uns „kennenlernen“ konnten.

Ein interessanter Start! Im Ergebnis war diese Zusammenarbeit mit der Gemeinde Pfaffing und auch mit dem Kath. Pfarramt am Ort sehr schnell sehr intensiv und erfolgreich. Wie sich herausstellte, musste das Wasserproblem im Keller dauerhaft gelöst werden und dies sollte durch mehrere Drainagerohre im Garten geschehen. Deshalb wurden für uns sofort die Keller Räume gesperrt, das heißt der Turnraum und das Zimmer für die „Krümelbande“, unsere Spielgruppe. Durch die Unterstützung am Ort ist es uns aber gelungen, dass die Krümelbande mit Susanne Hof-

tetter und Martina Pointner mit nur einer Woche Verzögerung starten konnte – in den Räumen der Eltern-Kind-Gruppe im Kath. Pfarrheim, wo sie bis zum Ende der Bauarbeiten bleiben können.

Dass wir auch noch „Corona haben“ ist für die Kinder schon fast normal - Mit großer Konsequenz gehen die Bärenkinder nur zum Bärenwaschbecken und die Hasenkinder nur aufs Hasenklo, alles schön getrennt – und beim Händewaschen immer schön „zweimal singen“, damit die Seife lange genug einwirkt und wir alle gesund bleiben.



Die paar Laster und Bagger am Grundstück sind deshalb eine „Willkommene Abwechslung“ zu den vielen Routinen, die wir aktuell einhalten müssen.

Die Kinder kennen mich jetzt auch schon mit der Maske, die ich am Empfang tragen muss – sie schauen oft „welche Maske es heute ist“, die mit Blumen oder Elefanten, oder die mit den Smileys?

In diesen Zeiten sind die Kinder oft Vorbilder für uns, wie sie fast alle Veränderungen einfach annehmen und mitgehen. Wir Erwachsene sind es, die manchmal fragen: „Können wir das schaffen?“ Die Antwort darauf ist: „Yo, das schaffen wir“ (Bob der Baumeister)

Maria Struve und das Kita-Team

Konfirmationen 2020

„Ihr seid nicht allein, ihr steht in einer großen Gemeinschaft von Menschen, die sich zu Gott bekennen!“ Diese zentrale Botschaft gab Pfarrerin Cordula Zellfelder ihren diesjährigen 33 Konfirmandinnen und Konfirmanden mit auf den weiteren Lebensweg.

Zudem zeigte sie in Kooperation mit Pfarrer Peter Peischl anschaulich auf, dass man sich ziemlich oft zum Narren machen könne, wenn man das mit dem Glauben ernst meine. Pfarrerin Zellfelder scheute sich nicht, während ihrer als Zwiegespräch gestalteten Predigt selbst die Narrenkappe aufzusetzen, um ihre eindringlichen Worte an die Jugendlichen glaubhaft werden zu lassen. Sie betonte, viele würden glauben, nur das gäbe es wirklich, was man sehen, anfassen und berechnen könne und lachten deshalb alle aus, die sagen: „Es gibt noch viel mehr. Es gibt noch was, was wir jetzt noch gar nicht richtig erkennen können, was es aber deswegen trotzdem gibt, Gott, zum Beispiel, den wir ja nicht sehen können.“

Anschaulich erläuterte sie den Unterschied zwischen der eingeschränkten, allein realitätsorientierten Sichtweise und dem Glauben am Beispiel eines Blutegels und einer Libellenlarve. Während der Blutegel seinen Teich nicht verlassen könne und nichts über der Wasseroberfläche wahrnehme, schaffe es die Libellenlarve, ihre eingeschränkte Sicht im Laufe ihrer Entwicklung hinter sich zu lassen und zu erkennen, was außerhalb des Wassers zu sehen sei.

Corona bedingt mussten diesmal vier Konfirmationen jeweils in kleinstem Rahmen und engstem Familienkreis stattfinden, da sonst die Abstände und Auflagen nicht eingehalten werden hätten können. Erstmals wurden deshalb die Gottesdienste live gestreamt.

Karlheinz Rieger



Gottesdienste und Seelsorge in Altersheimen und anderen Einrichtungen

Auch diesmal sieht unsere Gottesdienstliste kärglich aus. Das liegt wieder immer noch an Corona. Genauer gesagt an Auflagen, die den verschiedensten Einrichtungen auferlegt werden und sich oft sehr schnell wandeln. Manche Einrichtungen hatten durch Corona zusätzliche Todesfälle zu beklagen. Das belastet, das traumatisiert, das macht vorsichtig und zuweilen auch ängstlich. Allerdings verbreitet sich allerorten die Überzeugung, dass der Mensch nicht vom Brot alleine lebt. Auch die Seele braucht Nahrung. Und der Mensch hungert nach Begegnung, nach Kontakt und Liebe.

Gottesdienste finden statt. Sie sind lediglich nicht öffentlich. Auch Seelsorge findet statt. Sie muss jedoch eingefordert werden. Deswegen finden Sie am Ende unseres Gemeindebriefes Telefonnummern.

Gottesdienst und Seelsorge braucht Ihren Einsatz. Sie beten für Ihre Angehörigen und Bekannten, Sie feiern mit Ihnen, indem Sie an sie denken. Sie nutzen hilfreiche Medien wie das Telefon. Und sie setzen sich dort für Kontakt ein, wo Sie klar sehen, dass über vier Meter hinweg evtl. durch eine Trennscheibe hindurch nichts Kommunikatives geschehen kann.

Corona fordert uns einiges ab. Deswegen müssen wir aber nicht den Verstand aufgeben. Und wir dürfen uns erinnern lassen, dass uns unser Glaube hilft, gerade heute.

Pfarrer Holger Möller

So feiern wir jetzt Abendmahl

Lange haben wir darauf verzichtet Abendmahl zu feiern. Dann ging es nicht mehr, der Wunsch nach dieser besonderen Erfahrung der Nähe Gottes wurde zu groß. So feiern wir jetzt in dieser besonderen Zeit:

Alle an der Austeilung des Abendmahls beteiligten Personen waschen sich unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes gründlich mit Seife die Hände, unmittelbar vor Beginn der Austeilung erfolgt eine gründliche Desinfektion der Hände. Während der Liturgie bleiben Brot und Wein abgedeckt.

Zum Friedensgruß winken wir uns zu – das hat sich als sehr fröhlich erwiesen.

Wir feiern in Form der Wandelkommunion – Sie kennen das aus der katholischen Kirche:

Das heißt, wer am Abendmahl teilnehmen möchte, kommt nach vorne. Dort steht der Pfarrer oder die Pfarrerin, taucht die Hostie in Wein bzw. Saft und legt sie dem „Kommunikanten“ in die Hand. Alle tragen dabei eine Mund-Nasen-Bedeckung.

Kommen Sie bitte durch den Mittelgang nach vorne und gehen Sie an den Seiten zurück. Dabei bitte auf den Mindestabstand von 1,5m achten.

Zugegeben, diese Form ist ungewohnt und das Gemeinschaftserlebnis, wenn wir sonst einen Kreis bilden und uns an den Händen nehmen, fehlt, aber eines ist sicher: Egal wie wir feiern, Jesus Christus ist mitten unter uns, das hat er versprochen.

Wie stellt man 2020 die Krippe auf?

Für alle, die auch dieses Jahr eine Weihnachtskrippe aufstellen wollen:

Unter Berücksichtigung der derzeit geltenden Regeln... Jesus, Maria und Josef = Ein Haushalt... aber dann wird es schon eng.

Hinzu kommen die Hirten plus die drei Weisen. Gehen wir davon aus, dass die (mindestens) zwei Hirten nicht miteinander verwandt sind und die drei Weisen auch nicht in einer WG zusammen leben, kommt man auf insgesamt acht Leute aus sechs Haushalten!!!

Was kann man tun? Die drei Weisen erst am 6. Januar dazu stellen und die Hirten am 5. Januar nach Hause schicken. Zettel ausfüllen lassen mit Name, Anschrift, Ankunfts- und Abreisezeit, Desinfektionsspender aufstellen und ganz wichtig... mit Markierungsband die Abstände vor dem Stall und die Einbahnstraßenregelung klar kennzeichnen. und nicht vergessen, die Security vor den Eingang zu stellen.

Zusatz: Die drei Könige bringen statt Gold, Weihrauch und Myrrhe: Klopapier, Hefe und Nudeln mit.

Gefunden von Pfarrer Peischl

Weltgebetstag aus Vanuatu am Freitag, 5. März um 19 Uhr in der Kath. Kirche St. Konrad

Vanuatu, bestehend aus 83 Inseln, ist ein Südseeparadies: Blaues Meer mit exotischen Fischen und Korallen, Traumstrände und dahinter ein tropischer Regenwald

mit Überfluss an Früchten, überall freundliche Gesichter – zu Recht, denn die Bevölkerung der Ni-Vanuatu stand mehrere Jahre an erster Stelle des weltweiten Glücksindex.

Doch es gibt auch die Kehrseite: Vanuatu ist weltweit das Land, das am stärksten Gefährdungen durch Naturgewalten und den Folgen des Klimawandels ausgesetzt ist. Verheerende Zyklone schlagen dort immer häufiger auf. Der Meeresspiegel steigt und steigt. Vanuatu liegt zudem im pazifischen Feuerring, mit mindestens sieben aktiven Vulkanen und regelmäßigen Erdbeben.

Ein großes Problem ist darüber hinaus die allgegenwärtige Gewalt gegen Frauen, über die Hälfte hat bereits Gewalterfahrungen in einer Partnerschaft gemacht.

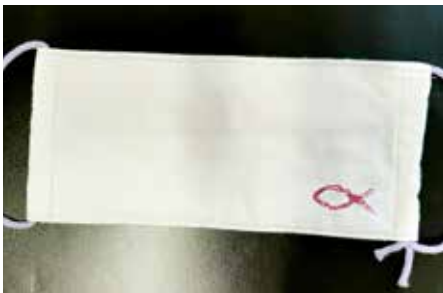
Zwischen all diesen widersprüchlichen Bedingungen muten uns die Frauen des Weltgebetstages aus Vanuatu die Frage zu:

Worauf bauen wir? Was trägt unser Leben, wenn alles ins Wanken gerät?

Dazu laden uns die Frauen aus Vanuatu ein: an Althergebrachtem zu rütteln, uns neu zu vergewissern, ob das Haus unseres Lebens auf sicherem Grund steht oder ob wir nur auf Sand gebaut haben. Feiern Sie diesen herausfordernden Gottesdienst mit uns und Millionen von Frauen, die sich am ersten Freitag im März „die Hände reichen“ über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg und den Lobgesang auf Gottes wunderbare Schöpfung anstimmen und um Frieden beten.

Wussten Sie schon, dass...

- Sie in der Tagespresse und auf unserer Homepage www.wasserburg-evangelisch.de die neuesten Infos zu Veranstaltungen finden?
- Sie unter der Telefonnummer 08071/5259855 aktuelle Ansagen zu Gottesdiensten und Veranstaltungen abhören können? Gedacht ist das für Leute, die kein Internet haben.
- unser Youtube-Kanal jetzt online ist? Dort können Sie besondere Gottesdienste live oder später sehen. Sie finden ihn über unsere Homepage www.wasserburg-evangelisch.de.
- Sie sich mit Decken während des Gottesdienstes warmhalten können? Bitte selbst mitbringen!
- Unser besonderer Konfi-Jahrgang zur Konfirmation mit einheitlichen MNBs ausgestattet wurde. Herzlichen Dank an Freya Jaroljmek und Gabi Senger-Peischl!



- Vier unserer Teamer ihre Ausbildung als Jugendleiter begonnen haben?



- der Bildstock vor der Christuskirche restauriert wurde?
- Die „Innfische“ den Cuneus verschönert haben? Mit einem Bild von ihren Werken haben sie die Gottesdienstbesucher am 18. Oktober erfreut. Vielen Dank!



- Regionalbischof Christian Kopp anlässlich der Pfarrkonferenz bei uns war?



AKTUELLES

TAUFEN



Kilian Krob aus Schnaitsee
Marc Valentin Dieser aus Wasserburg
Ida Marie Dellian aus Soyen
Emma Hellscher aus Griesstätt
Livia Christiane Monika Saage aus Pfaffing
Sarah Peter aus Rott
Rene Ender aus Griesstätt
Emilia Johanna Liedl aus Wasserburg
Luzia Ellinger aus Schonstett
Luana Lilja Fee Pellikan aus Wasserburg

TRAUUNGEN



Michael und Katrin Schüle,
geb. Valentin aus München
Manuel und Veronika Pöhmerer,
geb. Schmid aus Soyen

TODESFÄLLE



Herbert Tanneberger (87) aus Babensham
Erika Tamme, geb. Starosky (88) aus Rott
Adolf Fehler (88) aus Pfaffing
Rosa Strecker, geb. Garkowa (85) aus Wasserburg
Ruth Maderholz (83) aus Pfaffing
Felix von Bressendorf (40) aus Hebertsham



Viele sagen: „Wer wird uns
Gutes sehen lassen?“ HERR, lass **leuchten**
über uns das Licht **deines Antlitzes!**

Monatsspruch
JANUAR
2021

PSALM 4,7

Pfarrerin Cordula Zellfelder

Tel.: 08071 - 925555

Mail: cordula.zellfelder@elkb.de

Pfarrer Holger Möller

Tel.: 08071 - 5975181 o. 71382

Mail: holger.moeller@elkb.de

Pfarrer Peter Peischl

Tel.: 08071 - 5259840

Mail: peter.peischl@elkb.de

Evang.-Luth. Pfarramt:

Monika Rieger

Surauerstraße 3

83512 Wasserburg a. Inn

Tel.: 08071-8690

Fax: 08071-51604

Mail: pfarramt.wasserburg-inn@elkb.de

Mo, Mi, Fr von 9:00 Uhr - 11:00 Uhr

Do 15:00 Uhr - 17:00 Uhr

Internetauftritt:

www.wasserburg-evangelisch.de

mit Link zum Gottesdienst-Stream

Infohotline für Veranstaltungen

08071-5259855

Evang.-Luth. Kindergarten:

Leiterin: Maria Struve

Birkenstraße 16

83539 Pfaffing

Tel.: 08076 – 7219

Mail: kiga.pfaffing@elkb.de

Krankenhauseelsorge:

kbo-Inn-Salzach-Klinikum (Gabersee)

und Stiftung Attl: Holger Möller (s.o.)

RoMed-Klinik Wbg: Peter Peischl (s.o.)

Telefonseelsorge:

0800-1110111 od. 111022

(Tag und Nacht kostenlos möglich)

Bankverbindung:

DE71 7115 2680 0000 0148 52

Sparkasse Wasserburg

für den Förderverein:

DE69 7116 0000 0004 4343 31

Raiffeisenbank Wasserburg,

Kirchenvorstand:

Katrin Binsteiner 08071-9044775

Markus Deiml, stellv. Vertrauensmann

08071-103259

Karin Heienbrock 08071-1451

Freya Jaroljmeik 08071-5263035

Irene Kränzlein 08071-9229464

Jana Rehwald 08071-1046433

Jacob Selbertinger 0151-23643566

Marcel Sitz 0152-34017481

Dorothee Widmann, Vertrauensfrau

08071-95017

Jugendausschuss:

Lena Altinger

Pia Blank

Irene Kränzlein

Emilia Rosin

Jacob Selbertinger

Bei Anfragen zum Datenschutz kontaktieren Sie bitte den Datenschutzbeauftragten Marco Müller.

Mail: marco.mueller@elkb.de

Kirchenmusik:

Dr. Robert Engl
Tel.: 08071-2324
Petra Weber
Tel.: 0177-7838933

Anonyme Alkoholiker:

Meeting Wasserburg
Infos unter 08071-5264207
Donnerstag: 19.30 Uhr

Diakonisches Werk:

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
Liane Spiegelberg
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Bürgerm.-Müller Str. 1b
85560 Ebersberg
Tel.: 0 80 92-23 210 23
Fax: 0 80 92-23 210 24

Diakonisches Werk Rosenheim:

Stefanie Staiger
Hilfen und Beratung für Senioren
Klepperstraße 18
83026 Rosenheim
Tel.: 08031-23511-43
Mail: seniorenhilfe@diakonie-rosenheim.de
Termine nur nach tel. Vereinbarung
Di-Do 9.00 Uhr - 13.00 Uhr

**Diakonisches Werk Rosenheim
Wasserburger Tafel**

Dienstag, 10 -12 Uhr Brunhuberstr.,
gegenüber St.-Konradkirche

**Diakonisches Werk Rosenheim
Fachambulanz für Suchterkrankungen,**

Kaspar-Aiblinger-Platz 24,
Tel.: 5975190,
Mo., Do. 8:30 Uhr - 11:30 Uhr,
Mi. 15 -17 Uhr

Redaktion:

Monika Rieger und Team

**Verantwortlich im Sinne des
Pressegesetzes:**

Pfarrerin Cordula Zellfelder

Fotos:

Karlheinz Rieger und andere

Layout & Druck

Verlag Südostgrafik UG, Werner Neuner
Am Laxberg 3, 83547 Babensham
Tel.: 08071-922 42 08, Mobil: 0162-890 97 27
Mail: werner.neuner@suedostgrafik.de
www.suedostgrafik.com

**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe: 26.3.2021*****Liebe Leserinnen und Leser,***

***wir haben den Gemeindebrief nach
bestem Wissen und mit großer
Sorgfalt angefertigt. Fehler bitten wir
zu verzeihen, für Anregungen sind wir
dankbar.***

***Bekommen Sie Ihr Exemplar per
Post? Vielleicht haben Sie ja Lust, in
Ihrer Gegend den Gemeindebrief zu
verteilen? Dann melden Sie sich bitte
bei uns.***

